

Umverteilung ist angesagt!

Autor(en): **Fankhauser, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1993)**

Heft 20: **Krise crisi crise : Arbeitslosigkeit**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMVERTEILUNG IST ANGESAGT!

In der nationalen Frauenkommission des VPOD haben wir unter dem Aspekt der Chancengleichheit von Frauen und Männern mehrmals über die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit diskutiert. Meine Überlegungen basieren zwar auch auf diesen Diskussionen, geben aber nicht einfach die Meinung der Frauenkommission wieder.

Grundsätzlich wird die Diskussion aus der Männeroptik geführt. Es werden beispielsweise immer noch die Begriffe «Arbeitslosigkeit», «Arbeitszeitverkürzung» usw. verwendet. Ich meine, es ist nun wichtig, die Bezeichnungen zu verändern, damit wir auch die Diskussion vielleicht anders, jedenfalls breiter führen können. Als Strategie gegen die zunehmende Erwerbslosigkeit fordert die Gewerkschaft Beschäftigungsprogramme,

VON SUSANNE FANKHAUSER

vorwiegend im Baugewerbe; dadurch würden für Frauen keine zusätzlichen Stellen geschaffen. Es ist hier wohl kaum nötig auszuführen, dass die Frauen von der Erwerbslosigkeit besonders betroffen sind.

Aus Frauenperspektive ist die Reduktion der Erwerbsarbeitszeit eine zentrale Forderung. Die Reduktion muss aber im Rahmen einer allgemeinen Umverteilung von Arbeit, Zeit, Geld (und Macht) stattfinden. Das bisherige System von Arbeitsteilung, das Prinzip Familie mit einem Ernährer muss aufgehoben werden. Im Grundsatz sind «wir» uns darüber ja einig. Wenn wir aber anfangen, konkrete Modelle zu entwickeln, wird deutlich, wieviel Solidarität nötig ist, Solidarität zwischen Erwerbstätigen und Erwerbslosen, zwischen Männern und Frauen.

Umverteilung von Arbeit

Arbeit heisst sowohl Erwerbsarbeit als auch Haus- und Betreuungsarbeit: Die Erwerbsarbeit muss auf 30 Stunden pro Woche reduziert werden für alle. Die Ressource Lohnarbeit wird immer knapper, auch wenn die Pro-

duktivität erhöht wird, die Lohnarbeit muss auf alle Erwerbsfähigen aufgeteilt werden. Dies ist nur möglich, wenn alle deutlich weniger Stunden erwerbstätig sind und dadurch mehr Stellen geschaffen werden. Alle Frauen und Männer haben ein Recht auf Erwerbsarbeit.

Die Betreuungsarbeit wird von Männern und Frauen geleistet. Es gibt eine Pflicht zur Übernahme von Haus- und Betreuungsarbeit für alle. Hier geht es einerseits um die eigene Reproduktionsarbeit, aber auch um jenen Teil der sogenannten freiwilligen Sozialarbeit, die bisher fast ausschliesslich von Frauen geleistet wurde und die nicht alle an die Gesellschaft zurückgegeben werden kann und soll.

Umverteilung von Geld

Zur Zeit wird darüber diskutiert, ob auch die 40-Stunden-Woche mit Lohnverzicht vertretbar wäre. Ich würde die Frage gar nicht so stellen. Wenn wir von einer 30-Stunden-Woche und dem Recht auf Erwerbsarbeit ausgehen, muss auch eine Umverteilung von Geld und damit eine Veränderung der frauendiskriminierenden Lohnstrukturen stattfinden. Eine lineare Kürzung um 25% würde die Angestellten der unteren Lohnkategorien noch völlig in die Armut treiben. Deshalb muss das ganze Lohnsystem erneuert werden, und wir müssen vom Prinzip des Ernährerlohns (= einer ernährt die ganze Familie) wegkommen, zu einem System, in dem jede und jeder für sich genügend erhält. Ich möchte hier zwei mögliche Modelle zur Diskussion stellen:

1. Ausgehend vom bisherigen Lohnsystem wird die Differenz von 40 zu 30 Stunden pro Woche (25%) vom Lohn abgezogen, sofern jemand genügend verdient. Konkret könnte dies heissen, es wird eine Lohnsumme festgelegt, bei der der Prozentsatz der Arbeitszeitreduktion voll vom Lohn abgezogen wird, nach oben wird progressiv gekürzt, um die degressive Lohnreduktion nach unten teilweise zu kompensieren.

Als Beispiel:

Bisher	Kürzung		neu
pro Jahr	in %	in Fr.	pro Jahr
50 000	0%	0	50 000
53 000	2%	1 075	52 700
68 880	10%	6 888	61 992
87 760	20%	17 557	70 203
97 200	25%	24 300	72 900
116 080	30%	34 824	81 256
134 960	35%	47 236	87 724

2. Die zweite Möglichkeit wäre mir eigentlich sympatischer: es wird ein Mindestlohn und ein Maximallohn festgelegt, beispielsweise 50 000 bis 150 000 Franken Einkommen, die Lohndifferenzen werden massiv verkleinert.

Bei beiden Modellen ist zu klären, wie das Einkommen für Kinder kompensiert wird. Lynn Blattmann und Irène Meier schlagen in ihrem Buch «arbeitslos» eine sogenannte Kinderrente vor, ich würde lieber bei der Bezeichnung «Kinderzulage» bleiben; die neuen Kinderzulagen müssen aber die effektiven Kosten abdecken.

Umverteilung von Zeit

Bisher ging es bei der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung meistens um mehr Freizeit. Freizeit ist ein trügerischer Begriff, er impliziert, dass wir bei weniger Erwerbsarbeitszeit auch mehr freie Zeit hätten. Diese Einteilung lässt den Bereich der unbezahlten Arbeit völlig ausser acht. Frauen haben im Durchschnitt sehr viel weniger effektiv freie Zeit als Männer, und wenn nur die Erwerbsarbeitszeit verkürzt würde, änderte sich daran für die Frauen kaum etwas.

Umverteilung von Macht

Geld stellt auch im privaten Bereich einen wichtigen Machtfaktor dar. Wenn Frauen ebenfalls ein Recht auf Erwerbsarbeit haben und dadurch ökonomisch unabhängig leben können, wird mindestens eine Quelle des Machtmissbrauchs aufgehoben. In der Erwerbsarbeitswelt können Frauen gleichberechtigt – vorerst zumindest zeitlich – am Erwerbsleben teilhaben. Wenn nun alle nur noch 30 Stunden im Betrieb sind, also auch diejenigen in den Kaderpositionen, müssen bisherige Organisationsstrukturen verändert werden. Es wird kaum mehr möglich sein, dass gleichviel Macht (Entscheidungskompetenz, Durchsetzung, Kontrolle ...) bei einer einzigen Person konzentriert wird. Neue Modelle müssen ausprobiert werden. Sicher sind diese Vorschläge im Moment eine Utopie, aber ich meine, unsere Forderungen müssen geeignet sein, diesem Ziel einen Schritt näherzukommen. ■